

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg:
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Zustellung monatlich „ 15 „
Eingelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig 3 „
Semestral 5 „
Inserionsgebühren 6 kr. pr. Zeile.

Nr. 142. (25.)

Marburg, Freitag 30. September 1870.

IX. Jahrgang

Der niedere Klerus.

Die hl. Schrift schreibt: Der treue Diener ist seines Lohnes werth. Merkwürdiger Weise findet dieser Satz gerade in jenen Kreisen keine Anwendung, für welche die Worte der Bibel kein todter Buchstabe sein sollte, wir meinen den niedern Klerus in Oesterreich. Während Bischöfe und Erzbischöfe jährlich zwischen 40.000 bis 500.000 fl. und noch mehr an Gehalt und Einkünfte beziehen; während der niederste übliche Tagelohn in Oesterreich im Durchschnitte für einen Mann 60 kr. täglich, d. i. nach Abschlag der Sonn- und Feiertage jährlich 177 fl. beträgt, beläuft sich der Lischtitel, welcher jedem Geistlichen bei Ertheilung der höhern Weihen entweder von einem Patrone oder in dessen Ermangelung vom Religionsfonde resp. Staate verliehen wird, 200 fl. sage zweihundert Gulden jährlich. Das gleiche Mißverhältniß waltet hinsichtlich der pfarrlichen Dotationen ob. Es gibt Pfarrer, deren Einkommen 8000 bis 10.000 fl. per Jahr beträgt, während der Besitzer anderer Pfarren einen spärlichen Beitrag zur Kongrua von 315 fl. erhält. Die Billigkeit und Gerechtigkeit fordert, daß dieses Verhältniß geändert werde; hiezu gibt es nur ein Mittel, — das Zuviel des hohen muß dem niedern Klerus zugewendet werden.

Wenn z. B. ein Erzbischof 10.000 fl., ein Bischof 8000 fl., ein Kapiteldomherr 2000 fl., ein Pfarrer in drei Klassen 800, 1200, 1400 fl. je nach der Dienstzeit an Gehalt beziehen würde, wäre es möglich die gemachten Ersparnisse dem niedern Klerus zuzuwenden und jeden Geistlichen einen Lischtitel mit 500 bis 600 fl. zu verleihen, wodurch demselben abgesehen von der materiellen Unabhängigkeit erfordernden Mission, eine seinen Studien, seinen Kenntnissen, seinem Bildungsgrade angemessene Subsistenzquelle eröffnet würde. Die Folge der ungemessenen finanziellen und sonstigen Vergünstigung des hohen Klerus gegenüber dem niedern ist ein Verkennen seiner Mission, Stolz und Hochmuth gegenüber den Untergebenen, Hang zur Trägheit und Sucht sich Reichthümer zu dem Zwecke zu sammeln, um die materielle Existenz ferner oder mitunter sehr naher Verwandter zu sichern. In Betracht der äußerst kärglichen Dotation ist der niedere Klerus zu einer vollkommenen Abhängigkeit nicht allein von seinen Obern, sondern auch seinen Pfarrkindern verurtheilt, er ist nicht in der Lage sich die nöthigen Bücher zur Fortbildung anzuschaffen, sich standesgemäß zu kleiden und das Haus einzurichten, bei solch schmaler Dotation sind Nahrungsorgen unvermeidlich, die ein großes Hinderniß sind in der Erfüllung der Berufspflichten. Es ist ganz klar, daß diese drückende Lage der niederen Geistlichkeit nicht gut ist für die Sache der Religion.

Eine weitere dringend zu empfehlende Reform wäre in der Besetzung der erledigten Dienststellen einzuführen. Während gegenwärtig nicht das Verdienst den Ausschlag gibt, wenn es sich um eine Anstellung, um die Beförderung von einem niedern auf einen höhern Posten handelt in den Vorschlag vielmehr nach Willkür und Laune Kriecher und Schmeichler, persönliche Günstlinge aufgenommen werden, sollen in Zukunft die Ernennungen nur auf Grundlage ähnlicher Qualifikationstabellen erfolgen, wie solche für die Staatsbeamten eingeführt sind, Qualifikationstabellen, die nicht hinter dem Rücken des Betreffenden verfaßt und mit dem Amtsgeheimnisse umhüllt werden, sondern von denen er Kenntniß erhält und in die Lage versetzt wird, gegen allfällige Ungerechtigkeiten im Rekurswege zu remon-

strieren, oder noch besser man überlasse die Wahl der Seelsorger der Gemeinde, wie dies zur Zeit der Gründung der christlichen Kirche üblich war und in der heiligen Schrift nach zahlreichen Belegstellen als Wille des göttlichen Stifters der Kirche dargestellt ist, eine Einrichtung, die sich bei Protestanten und Israeliten seit Jahrhunderten auf das Beste bewährt hat. So wie es dem Einzelnen frei steht und frei stehen muß, religiösen Trost und Zuspruch bei Jenem zu suchen, von dem er annehmen kann, daß er die Fähigkeit, die Gabe und Würdigkeit besitzt, auf sein Gemüth einzuwirken, eben so muß es der Gesamtheit von Individuen der Gemeinde frei stehen, ihr kompetentes und begründetes Urtheil über ihre Seelsorger zum Ausdruck zu bringen. Die Stelle eines Seelsorgers erfordert das unbedingte Vertrauen, ohne diese Vorbedingung vermag er seiner ethischen Aufgabe nicht zu genügen; dieses Vertrauen kann aber nur dann erworben werden, wenn dem gesprochenen Worte auch das lebendige, das Beispiel entspricht, wenn der Geistliche in Wahrheit ein Hirte seiner Herde ist, wenn er sich einlebt in das Herz und Gemüth seiner Pfarrkinder, wenn er nicht bloß der Prediger, der Lehrer der Gemeinde, sondern wenn er auch ihr Freund, ihr Rathgeber in allen Wechselfällen des Lebens ist. Je schwächer der Baum desto mehr bedarf er der Stütze; je einfacher die Anschauungsweise der Menschen, je weniger den Einflüssen moderner Sitte oder richtiger Unsitte dieselben unterworfen sind, desto dringender ist ihr Bedürfniß nach Seelsorgern in der wahren schönen Bedeutung des Wortes. Wer ist nun am ehesten in der Lage ein kompetentes Urtheil zu sprechen, ob der Geistliche in dem eben angedeuteten Sinne seine Pflichten ausführt, sie erfüllt, als die Gemeinde? Möge man nicht einwenden, daß dieselbe sich bis nun als politische Korporation auf dem flachen Lande nicht durchweges bewährt habe; dort wo nicht der Verstand allein, dort wo das Gemüth, das Herz entscheidet, geht die öffentliche Stimme nie oder jedenfalls seltener fehl, als ein Vorgesetzter, dem nur die trockenen Daten des Schema über die Wirksamkeit des zu Befördernden vorliegen.

Eine weitere Vorbedingung, daß der Klerus seiner Mission genüge leisten könne, liegt darin, daß die Regierung die niedere Geistlichkeit mehr in Schutz nehme gegen den Despotismus, gegen die Willkür der Bischöfe und in die geistliche Administration mehr einsehe, denn ein Bischof ist angesichts der niederen Geistlichkeit mehr als ein Monarch! Unsterblich ist der Monarch, unsterblich der Reichsrath, unsterblich das Ministerium, welches den Muth hat, diese Reformen durchzuführen.

Der Bericht Jules Favres.

Das offizielle Organ der französischen Regierung enthält ein höchst interessantes Altentstück, den Bericht des gegenwärtigen Ministers des Aeußern über dessen Zusammenkunft mit Bismarck in Ferrières, der prachtvollen Besizung des Fürst v. Rothschild, in der Nähe von Paris. Das Altentstück beginnt mit einer Auseinandersetzung des Inhaltes, daß die jetzigen Träger der Gewalt in Frankreich stets im Interesse des Friedens und der Freiheit thätig gewesen und den aus rein dynastischen Gründen von Napoleon III. in Szene gesetzten Krieg auf das energischste verdammt haben.

Hätte, nachdem dessen Urheber seine politische Laufbahn mit der Kapitulation von Sedan abgeschlossen, Preußen auf Grundlage von Entschädigungen aber ohne Gebietabtretung den

Frieden schließen wollen, dann hätte die französische Regierung denselben als Wohlthat und Unterpfand der Versöhnung zwischen zwei Nationen, welche durch eine verhasste Politik veruneinigt wurden, aufgefaßt und ihn mit Freuden abgeschlossen.

Der Bericht konstatirt weiter die Anerkennung der Republik von Seite mehrerer Regierungen und die Zuwendung der Sympathie von Seite europäischer Kabinette, die sich dem Kaiserreiche gegenüber feindlich verhielten.

Auf eine von Seite J. Favres am 10. September bei Graf Bismarck gemachte Anfrage hinsichtlich der Friedens-Unterhandlungen hob letzterer die Unregelmäßigkeit der französischen Regierung hervor und stellte die Frage, welche Garantie diese hinsichtlich der Durchführung eines eventuellen Vertrages zu geben in der Lage wäre.

In Folge dessen unternahm Favre auf Lord Lyons Rath weitere Schritte.

Der Bericht resumirt hierauf die Unterredung zwischen Jules Favres und Graf Bismarck.

Favre bethätigte die Friedensliebe Frankreichs, aber auch den unerschütterlichen Entschluß, keinerlei Bedingung anzunehmen, die den Frieden zu einer kurzen und drohenden Waffenruhe machen würde.

Bismarck erwiderte, wenn er einen solchen Frieden für möglich hielte, würde er ihn sofort unterzeichnen, fügte jedoch hinzu, daß die gegenwärtige Regierung eine prekäre sei, die vom Pöbel gestürzt werden wird, wenn Paris sich in einigen Tagen nicht ergibt.

Bismarck behauptete, Frankreich werde ebenso wenig Sedan, als Waterloo und Sadowna vergessen und auf den feststehenden Willen verzichten, Deutschland anzugreifen. Nachdem Favre diese Behauptungen konstatirt hat, verlangte er von Bismarck, seine Bedingungen zu formuliren. Bismarck erklärte, die Sicherheit Deutschlands gebiete ihm die Departements des Elsaß, der Mosel mit Metz, Chateau-Salins und Pont a Mousson zu nehmen.

Favre machte den Einwurf mit der möglichen Haltung Europas angesichts der Ansprüche Preußens und mit der Nothwendigkeit, Zeit zur Versammlung der Konstituante zu gewähren. Bismarck erwiderte mit einer Ablehnung jedweden Waffenstillstandes. Am 19. Abends, fand eine neue Zusammenkunft statt. Bismarck schien einem Waffenstillstande minder feindlich. Favre verlangte einen vierzehntägigen Waffenstillstand.

Am 20. Morgens überreichte Bismarck seine Bedingungen, die in der Besetzung von Straßburg, Toul und Pfalzburg bestanden, und als Favre sagte, daß die konstituierende Versammlung in Paris zusammentreten solle, verlangte Bismarck für diesen Fall ein Paris beherrschendes Fort, beispielsweise den Mont-Valerien. Favre erwiderte ihm, es wäre einfacher, Paris zu verlangen.

Bismarck erwiderte: Suchen wir eine andere Kombination. Favre sprach ihm vom Zusammenritte der Konstituante in Tours. Bismarck versprach, hievon mit dem Könige zu sprechen. Bismarck kam hierauf auf Straßburg zurück und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen gebe. Favre drückte ihm hierüber seine Entrüstung aus, worauf Bismarck sich zum Könige begab, welcher die Kombination annahm, jedoch darauf beharrte, daß die Garnison von Straßburg, die mit ihren Kräften zu Ende sei, kriegsgefangen werde.

Jules Favre lehnte das Eingehen auf diese Zugeständnisse ab und erklärte, daß der Kampf so lange dauern werde, als in Frankreich sich

nach Elemente des Widerstandes vorfinden würden.

Im weiteren Verlaufe des Berichtes erörtert der Minister der französischen Republik die Tragweite der Zusammenkunft, indem er sagt: „Ich suchte den Frieden und begegnete dem unbeugsamen Willen der Eroberung und des Krieges; ich wollte die Möglichkeit, Frankreich zu befragen, und es wurde mir geantwortet, daß wir unter das Raudinische Joch müssen.“

Ich konstatiere die Thatfachen, indem ich sie Europa signalisire. Ich habe eifrig den Frieden und den Waffenstillstand gewollt. Sie kennen die Bedingungen desselben wie ich. Ich war der Ansicht, daß man deren Erniedrigung zurückweisen müßte. Ich bin überzeugt, daß das entrüstete Frankreich unsere Entschliebung theilt. Ich richtete am 21. September eine Depesche an Bismarck, welche erklärt, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung die Bedingungen nicht unterschreiben könne, welchen er den Waffenstillstand unterordnet. Ich habe Alles gethan, daß der Friede den beiden Nationen wiedergegeben werde. Ich habe Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes, welcher unsere Geschicke entscheiden wird.

Meine Mission war nicht unnütz, denn sie machte den Zweideutigkeiten ein Ende, in welche Preußen sich hüllte, als es erklärt hatte, daß es Napoleon und seine Soldaten angreife, daß es aber die Nation achte. Wir wissen heute, was es will.

Möge das Land uns vernehmen; es erhebe sich, um uns entweder zu desavouiren oder aber, um Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten. Die Departements organisiren sich, um Paris zu Hilfe zu kommen.

Das letzte Wort ist in diesem Kampfe noch nicht gesprochen, in welchem die Gewalt sich über das Recht herstürzt. Es hängt von unserer Beständigkeit ab, daß uns Gerechtigkeit und Freiheit gehören.

Die landwirthschaftliche und Industrieausstellung in Graz.

VIII.

R. 27. September. Aus der landwirthschaftlichen Abtheilung kommen wir durch die Haupthalle in eine kleinere Mittelabtheilung, welche der Kunst und Wissenschaft geöffnet ist. Zunächst sind die Photographien, welche hier ihre Erzeugnisse ausgestellt und zwar sind hiebei besonders zu erwähnen die Photographien von Venzlart in Wien, die Landschaftsbilder (Gleichenberg) von Krappes in Marburg und die ethnographischen Bilder von Karl Koller in Bistritz in Siebenbürgen. Bude von Graz hat hübsche Porträts ausgestellt, nicht so sehr der Schönheit der Arbeit wegen als ob der Gegenstände, die sie darstellen, sind noch die Bilder der ostasiatischen Expedition, besonders aus Japan anzuführen.

Künstlich gearbeitete Töpferwaaren im antiken Style und Holzschnitzereien von Villantaren befinden sich an der Fensterwand.

Eine sehr mühsame und schöne Arbeit ist die plastische Darstellung des Bruckner Manövierr-Terrains im Verhältnisse von 1" : 200", einen Flächenraum von sechs Quadratmeilen umfassend. Der Erfinder und Aussteller ist der k. k. Major Doppel vom 47. Inf.-Reg. Hartung in Marburg, und zeigen die beigegebenen photographischen Aufnahmen der Reliefkarte die praktische Anwendung dieser sinnreichen Methode.

Raspar v. Nuli hat in diesem Raume eine Drahtseilbahn und ein altes Bild Washingtons ausgestellt. Allgemeine Bewunderung erregen die in der Wand befestigten kleinen Wandmalereien von Karl Gehling in Wien, besonders ist ein Christus am Kreuze sehr schön.

Einen eigenthümlichen Anblick bietet die freilich nicht vollständige Sammlung von jetzt erscheinenden periodischen Druckschriften in Oesterreich-Ungarn, gesammelt von Raimund Schrei, k. k. Statthalterei-Beamt.

Die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien nimmt eine ganze Wand ein mit ihren Bildern und Büchern. Sohä hat schöne kalligraphische Arbeiten ausgestellt.

Hinter diesen Raum und auch von dem Weinausstellungslokale erreichbar befindet sich die Blumen- und Obstausstellung, so weit sie bis

jetzt fertig ist. Die Pflanzen, meist vom Gärtner des Schlosses Eggenberg zur Ausstellung gebracht sind sehr schön gruppiert und sahen wir daselbst u. a. eine schöne Kollektion von Ästern, auch Obst, besonders Äpfel und Birnen, klassifizirt und geordnet sind daselbst vorhanden, nebst anderen Früchten, wie Stachelbeeren u. dgl. Doch soll die eigentliche Obstausstellung erst später beginnen.

Zeitungschau.

Die „Politik“ bespricht die schwankende Majorität in der Wienerversammlung (so nennt sie den Reichsrath) und die Aufforderung, welche an ihre Parteigenossen ergeht, denselben zu beschließen. Sie findet es erklärlich, daß die Autonomisten sich nach Hilfsgruppen umsehen, daß die Feudalen und ein Theil der Nationalen zur Entsendung von Abgeordneten nach Wien drängen, um Cisleithanien aus seinen Nöthen zu helfen, kann aber diese Schwäche, dieses Abweichen von dem festen nationalen Programme durchaus nicht billigen, ihr und ihrer Parteigenossen einziger Leitstern sei und bleibe das konsequente Festhalten an dem böhmischen Staatsrechte und den eigenen Interessen. Die Zugeständnisse, welche von Wien aus angeboten wurden, seien nichts als leere Phrasen, „ohne positiven Werth, darauf berechnet, die Opposition einzuschläfern“; in Betracht der politischen Situation in Oesterreich und den Dispositionen der maßgebenden Faktoren sei von Wien Nichts zu erwarten; der beantragte „Ausgleich“ wäre eine „Kapitulation“ unter mehr oder weniger ehrenvollen Bedingungen von Seite der staatsrechtlichen Opposition.

Zum Schluß schimpft die „Politik“ weidlich über die deutschen Siege und deren Folge, die angeblich in Wien bestehende Hinneigung zu einer Allianz mit Preußen. Nachdem die Autonomie der böhmischen Krone sich mit diesem Projekte nicht vereinen lasse, sei von Wien aus eine Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes nicht zu erwarten; aus dem sicheren Hafen der Deklaration auf die unsichere See der Opportunitätspolitik sich hinauszuwagen, wäre somit die größte Thorheit, gleich wie es Thorheit wäre, den von Wien kommenden Versprechungen und Schmeicheln Worten Glauben zu schenken.

Das „Vaterland“ bringt anstatt eines Zeitartikels eine höchst ausführliche Beschreibung der Ereignisse, welche der Einnahme Roms vorausgingen.

Die „Presse“ erörtert die Gefährlichkeit der den Böhmen im Reskripte an den Landtag gemachten Konzessionen, die Krönung erscheint ihr als Anerkennung des staatsrechtlichen Begriffes der Krone Böhmens als Einleitung zur Annexion Mährens und Schlesiens. Mit der Bestellung der Minister für einzelne Länder kann sich die „Presse“ auch nicht befremden. Die Bescheidung des Reichsrathes durch Böhmen erklärten sie für dringend nöthig, um endlich einmal einen kompletten Reichsrath zu erhalten, gegen Vorgehaltung werden sich die Deutschen in diesem zu schützen wissen.

Die „N. Fr. Presse“ konstatiert aus dem Favre'schen Berichte über die Unterredung mit Bismarck, daß die Machthaber in Frankreich allein weiteres Blutvergießen zu verantworten haben, indem sie sich eine Macht beimessen, welche sie nicht besitzen; sie werden es bereuen, die relativ günstigen Bedingungen verworfen zu haben, denn nach der Uebergabe Straßburgs und der höchst wahrscheinlich folgenden von Metz werden sie nicht einmal die Freiheit zu retten vermögen, wie sie es doch gekonnt hätten.

Der „Wanderer“ bespricht den gleichen Gegenstand; es sei nun Zeit, daß Frankreich zur Einsicht käme, daß es besiegt darniederliegt. Freilich werde sich das Volksbewußtsein gegen dieses Zugeständniß sträuben, es müsse aber gemacht werden, es sei eine Folge der Thorheit des breiten Frankreichs, die Napoleonische Erbschaft, den Krieg anzutreten; der Friede um jeden Preis könnte allein die Republik retten.

Das „N. W. Tagblatt“ betrachtet die militärischen und politischen Folgen der Kapitulation von Straßburg. In ersterer Beziehung sei nunmehr die Kommunikation der deutschen Heere mit der Heimat für alle Fälle gesichert; überdies stehe jetzt das ganze Material zur Ver-

lagerung von Paris und Metz zur Verfügung. In politischer Beziehung werde die Kapitulation von Straßburg die Franzosen für den Frieden geneigter machen.

Parlamentarisches.

Dem Vernehmen nach machen sich aus Anlaß des Dr. Reichbauer'schen Antrages zwei entgegengesetzte Strömungen geltend; eine Fraktion soll die Auflösung des Abgeordnetenhauses befürworten, während eine andere, der sich auch der Ministerpräsident angeschlossen haben soll, den Vorschlag macht, um den momentanen Schwierigkeiten zu entgehen, den Reichbauer'schen Vertagungsantrag von Seite der Regierung zu akzeptiren.

In Abgeordnetenkreisen spricht man sich über die Fahrenflucht des Kultusministers v. Stemmer der doch der Verfassungspartei im steierischen Landtage sein Mandat verdankt, auf das Bitterste aus, während sich die beiden Prälaten, Falter und Helfersdorfer der allgemeinsten Sympathien erfreuen, weil sie fest und treu zur Verfassung halten. Ihr Verdienst war es, daß die Abgeordneten Sonntag und Steinmayer sich dem Klub der Linken angeschlossen, dessen Führer Dr. Reichbauer ist, nachdem Dr. Giska, vielleicht um sich für ein Zukunftsministerium nach Oben möglich zu erhalten, in den Hintergrund getreten. Die beiden ländlichen Abgeordneten aus Oberösterreich mußten wohl zur Einsicht kommen, daß eine Partei, der sich zwei durch und durch ehrenwerthe Geistliche, wie Falter und Helfersdorfer angeschlossen, unmöglich die Religion gefährden könne.

Sollte der Reichbauer'sche Antrag abgelehnt werden, was leicht möglich, nachdem Abgeordneter Dr. Schöpp von der Linken erkrankt ist, dann kommt der Bascotin'sche Adreßantrag auf die nächste Tagesordnung; die verfassungstreuen Abgeordneten sind, wie wir aus bester Quelle erfahren, gesonnen, in keine meritorische Behandlung sich einzulassen, bevor die Böhmen im Hause vertreten, und gedenken daselbe durch ihre Entfernung beschlußunfähig zu machen.

Politische Uebersicht.

Der „Ungarische Lloyd“ berichtet, daß die preussische Regierung zu der nordamerikanischen Union in den friedlichsten Beziehungen seit längerem stehe, und daß ein enges Zusammengehen mit derselben von Bismarck in die Kombinationen seiner Politik gezogen wurde. An der orientalischen Frage sei Amerika mitinteressirt, nachdem diese jedenfalls, nachdem der Friede zwischen Deutschland und Frankreich hergestellt, auf dem in Aussicht stehenden Kongresse zur Sprache kommen werde, so sei die Theilnahme der Union an dessen Verhandlungen in sicherer Aussicht.

Aus Italien wird gemeldet, daß die Formel für das Plebiszit vom 2. Oktober folgendermaßen lauten werde:

„Die Union der konstitutionellen Monarchie Italien unter Viktor Emanuel und seinen Erben.“ Die Republikaner wollten sie in folgender Fassung gestellt: Union Italiens mit Rom als Hauptstadt; die Linke: „Union Italiens als konstitutionelle Monarchie unter Viktor Emanuel, mit Rom als Hauptstadt gemäß dem nationalen Programme; in welcher Formel die katholische Partei nach Rom den Passus eingeschoben wissen wollte: „Mit aller Garantie, welche für die Souveränität des Papstes erforderlich ist.“

Der Papst hat an die Vertreter des diplomatischen Korps eine Note ergehen lassen, in welcher er gegen die Besetzung Roms durch die Truppen Viktor Emanuels Protest erhob und sich als „Gefangener“ zu betrachten erklärte; die Jesuiten sollen dem Papste den Rath ertheilt haben, noch vor dem Einzuge des Re galantuomo ins Ausland und zwar nach Innsbruck zu gehen.

Mazzini ist noch immer im Gefängnisse, obgleich er mit dem Einmarsche italienischer Truppen in Rom seine Mission für beendet erklärte, und Garibaldi wird in Kaprera streng beaufsichtigt.

In England erklärte Lord Gladstone einer zahlreichen Arbeiterdeputation: England hat sein Möglichstes auf diplomatischem Wege behufs der Verhinderung des Krieges angewendet und vermittelt seitdem den Gedankenaustausch zwischen den kriegsführenden Mächten; es würde eine erfolg-

verheißende Gelegenheit zur Vermittlung freudigst benützen; aber beiden Kriegführenden müsse in erster Reihe die Entscheidung anheimgestellt bleiben und Edgland werde jede von Frankreich definitiv erwählte Regierung bereitwillig anerkennen. England unterhalte auch jetzt mit der provisorischen Regierung diplomatische Beziehungen zu praktischen Zwecken und einer ersprießlichen Aktion.

Ein Symptom der in englischen Regierungskreisen herrschenden Ansichten, denn ohne Zustimmung der Minister hatte die Königin diesen Schritt nicht gethan, liegt in einem eigenhändigen London schreiben Viktoria's an die Regentin Engenie.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 30. September.

(Die Landgemeinden) der Umgebung Marburg haben eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an das Abgeordnetenhaus abgesandt, in welcher um Verlegung der Militärübungen in eine für den Landbau weniger schädliche Zeit gebeten wird. — Auch wird darüber Klage geführt, daß durch die stets nur bestimmte Ortschaften (Rothwein, Pöberich, Rothwein) treffende Einquartierungen, besonders von Kavallerie, diese Dörfer gegenüber anderen zu sehr belastet sind. —

(Neue Schulen.) Mit dem beginnenden Schuljahre wird an der landschaftlichen Bürgerschule in Kadfersburg die I. Klasse eröffnet; desgleichen die III. Klasse der Burgerschule in Cilli; für die Hartberger Bürgerschule wurde die Anschaffung der Einrichtungstücke bereits vom h. Bundesauschusse bewilligt, man hofft, den Unterricht mit Ende Oktober beginnen zu können.

(Prüfung für Turnlehrer-Kandidaten.) Jene, welche für den Turnunterricht in Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten sich das Befähigungszeugniß erwerben wollen, haben sich vor einer in Wien bestehenden Kommission einer Prüfung zu unterziehen. Die Zulassung zur Prüfung ist durch die mit Erfolg an einer Mittelschule oder Lehrerbildungs-Anstalt vollendeten Studien bedingt. Die Prüfung ist theoretisch und praktisch, erstere wird schriftlich und mündlich vorgenommen. Turnlehrer, welche durch fünf Jahre mit Erfolg selbstständig praktischen Turnunterricht erteilt haben, können über Antrag der Prüfungskommission vom Unterrichtsministerium von der Ablegung der Prüfung dispensirt werden. Bis zum Beginne des Schuljahres 1872—73 können auch jene Kandidaten zur Prüfung zugelassen werden, welche bloß das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg frequentirt haben. —

(Am 9. Oktober) findet die Generalversammlung des steiermärkischen Volksbildungsvereins statt, für welche die Direktionen der Südbahn, der Graz-Köflacher, sowie der Kronprinz-Rudolfsbahn den Mitgliedern eine 50prozentige Fahrpreiermäßigung zugestanden haben.

(Der „Slov. Karod“) läßt sich aus Laibach, 21. d. M., wörtlich schreiben, wie folgt: „Fürchtame und andere Leute behaupten, daß es im Slovenischen (po slovenskem) viele Fremde, besonders aus Deutschland gibt und Manchen hört man flüstern, daß das lauter preussische Spione sind, die schon jetzt brüten und spioniren, wo und wie uns Preußen, wenn es einmal die Franzosen zu Boden geschlagen, recht elegant den Hals umdrehen könnte. Wir werden sehen.“

(Die Hundeaussstellung) findet am 2. und 3. Oktober statt. Anmeldungen werden bis 30. September in dem Ausstellungsbureau, Versuchshof, erster Stock, angenommen.

(Theater). „Doktor Robin“, die Rolle des Garrick war in den Händen des Direktors Rosenfeld und damit wäre schon ausgesprochen, daß sie sehr gut gespielt wurde, doch wollen wir aus derselben als Glanzstellen, die Erzählung von dem Kinde, die scheinbare Gebrechlichkeit als Doktor und die Raufszene besonders hervorheben. Frä. Vanus war als Mary sehr tüchtig und gelangen ihr besonders die Momente der Leidenschaft. — In der Operette „Wächterin und Barbier“ von Humbert (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Operette von — —) ernteten im gesanglichen Theile wohlverdienten Beifall Herr und

Frau Barth, das Duett, sowie das Abschiedslied wurde sehr hübsch vorgetragen; den Barbier Elsterwitz gab Herr Rosen mit einer solchen in Spiel und Maske vom gesammten Publikum anerkannten Meisterschaft, daß wir dies hier einfach zu konstatiren brauchen. — Zum Schlusse ein neues Lustspiel: „Erlauben Sie, gnädige Frau!“ welches aber nicht den durchschlagenden Erfolg hatte, welchen wir erwartet, Herr Rosenfeld spielte den mit aller Artigkeit widersprechenden und dadurch zum Widerspruch reizenden Léon sehr gut, Herr Rosen brachte mit seiner Rolle als stets nachgebender geduldiger Chemann eine äußerst wirksame Figur zu Stande, aber Frau Thal (Eugenie) konnte nicht zu dem Feuer kommen, in welchem sie als diametraler Gegensatz zu Léon und Bonacieu die Pointe des Stückes hätte suchen sollen, so schien sie ebenso zart widersprechend wie ersterer und nur ihrem Manne gegenüber fand sie etwas besser den richtigen Ton. Bei einer Reprise dürfte das Stück dadurch sehr gewinnen. Zum Schlusse möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß die Dauer der Vorstellungen über zehn Uhr hinaus, selbst wenn Vorzügliches geboten wird, etwas zu ermüdend ist, wie sich auch gestern aus der Unruhe in Logen und Gallerie schon vor dem Schlusse zeigte.

Gerihtshalle.

(Forstfrevel zu frommen Zwecken.) Am 30. Mai 1869 hat L. R. aus fremder Waldung 8 Stück Birken- und Aspernstämmchen im Werthe von 36 kr. ohne forstämliche Anweisung zum Zwecke der Ausschmückung der Altäre entnommen und wurde beim Bezirksgerichte wegen Diebstahls angezeigt. Letzteres hat jedoch die Untersuchung eingestellt, weil der Beschuldigte die Bäumchen nicht zu seinem Vortheile, sondern zur Ausschmückung der Altäre am Frohnleichnamstage verwendete. Ueber Berufung des Beschädigten bestätigte das Prager Oberlandesgericht den Einstellungsbefehl und ordnete die Abtretung des Altars an das politische Bezirksamt wegen Uebertretung des Forstgesetzes an. Dieses erklärte die Uebertretung für verjährt, die Statthalterei jedoch fand die Verjährung nicht dargethan und trug dem Bezirksamte die Amtshandlung auf, worüber dieses mit Erkenntniß vom 7. Juni 1870 den L. R. des Forstfrevels, begangen durch Holzbezug ohne Anweisung für schuldig erklärte und zu einer Geldstrafe von 2 fl. sowie zum Ersatze des Schadens pr. 36 kr. verurtheilte. Die Statthalterei hat am 30. Juli 1870 das Erkenntniß bezüglich der Schuld und des Schadenersatzes bestätigt, die Geldstrafe jedoch nach §. 5 der Ministerial-Verordnung vom 31. Jänner 1860 Nr. 31 R. G. Bl. gänzlich nachgesehen. Im Ministerial-Rekurs führte der Bewurtheilte an, daß seit mehr als 60 Jahren die Gewinnung von Birken- und Aspernreisig aus den gräflichen Waldungen zum Zwecke der Ausschmückung der Altäre gestattet gewesen sei, und daß er das Reisig nicht der eigentlichen Waldung, sondern einer Schafhutweide entnommen habe. Das Ministerium des Innern hat jedoch diesen Rekurs als unzulässig zurückgewiesen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Mutter Pabst's.) Samstag wurde die Mutter des inhaftirten Hochverräthers Pabst in Wien begraben. Unter den Leidtragenden bemerkte man eine Anzahl bekannter Sozialdemokraten, welche einen prachtvollen, mit blutrothen Bändern geschmückten Kranz auf den Sarg der Mutter ihres Parteigenossen legten. Die Bänder trugen die Inschrift: „Der Mutter unseres braven Parteigenossen Johann Pabst, gewidmet von den Sozialdemokraten Wiens.“ Das Besuch Pabst's um die Erlaubniß zur Theilnahme am Beichenbegängniß wurde, wie von der Vorstadt-Stg. meldet, abschlägig beschieden. Weiters wird berichtet, daß die verurtheilten Arbeiterführer bereits ihre Strafe angetreten haben. Scheu und Oberwinder kamen nach Garsten Pabst und Most nach Suben.

(Der Volksverein in Vिलाh) hat in seiner letzten Vereinsitzung nachstehende zwei Resolutionen gefaßt: 1. Der Villacher Volksverein erwartet von der Regierung, daß sich dieselbe

jeder Einnischung bei Feststellung der Friedenspräliminarien zwischen Deutschland und Frankreich enthalte, weil eine solche der bisher beobachteten Neutralität widerspricht und nur geeignet wäre, dem Staate neue Feinde zu schaffen. 2. Der Villacher Volksverein begrüßt mit Begeisterung die Siege des deutschen Brudervolkes als Siege deutscher Einheit und Wissenschaft, als Siege der Wahrheit und Wirklichkeit der deutschen Kraft und Macht im Innern und nach Außen. Mögen diese Erfolg den Deutschen auch zur Freiheit und zur Einigung aller deutschen Stammesgenossen verhelfen!

(Zu der Geheimgeschichte vor dem Kriege) und über die Gründe, die zu dem Ausbruche mitgewirkt haben, wird der Kölnischen Zeitung von unterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt: Als die Nachricht von dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur am 12. Juli nach Paris gelangte, war der Herzog von Gramont an der Börse stark à la baisse engagirt. Die Beilegung der Sache, für welche es nach seinem eigenen späteren Geständnisse zwanzig Mittel gab, hätte dem französischen Minister des Auswärtigen einen schweren finanziellen Verlust bereitet. Man versichert das auch von noch höher stehenden Personen in der Umgebung des Kaisers, doch mag das auf sich beruhen. Von dem Herzog von Gramont, der früher Legitimist, dann Fusionist gewesen war und in der letzteren Eigenschaft auch dem Beichenbegängnisse der Gemalin Louis Philipp's beige-wohnt hatte, steht fest, daß er tief verschuldet war und in den Dienst des Kaiserreiches zu treten durch seine Geldverlegenheiten gezwungen wurde. Daß das sogenannte Ministerium der ehrlichen Leute diesen Mann unter den bekannten friedensgefährlichen Umständen in seine Reihen aufnehmen konnte, wird zur Charakteristik jener Menschen für alle Zeit genügen.

Geschäfts-Zeitung.

(Die Czernowitzer Passier Straße) ist wieder unterbrochen. Wie ein Telegramm der „Pr.“ meldet, hat sich der Erdbamm bei Michnezen in Folge der Regengüsse um zwei Fuß gesenkt. Die Bauleitung der Bemberg-Czernowitzer Bahn leistet schon das Großartigste und die Regierungen Oesterreichs und Rumäniens, die ihr durch die Finger sehen, entwickeln eine Nachsicht, die sich von purer Lässigkeit durch nichts unterscheidet.

(Oesterreichischer Lloyd.) Mit 1. Oktober 1870 tritt nach einer aus Triest eingelangten Mittheilung auf den Lloydampfer-Linien von Istrien, Kroatien, Dalmatien und Albanien die bis Ende März 1871 in Wirksamkeit bleibende Winterfahrordnung nach dem bereits im vorigen Jahre bestandenen Fahrplane ins Leben. Mit demselben Tage werden auch die Landpostkurse mit ihrer Winterfahrordnung in Wirksamkeit gelangen, um die Influxenz mit den Lloydampfern aufrechtzuerhalten.

Original-Telegramme.

(Eingelangt am 29. September, 4 Uhr 20 Minuten Abends.)

Paris, 24. Sept. (Auf indirektem Wege weiterbefördert.) Die gestern von unseren Streitkräften errungenen Vortheile machten hier großen Eindruck (!)

Die in den Journalen hierüber berichteten Details weisen auf große Verluste hin, welche die Preußen erlitten haben.

Sperron, 29. September. Eine heute aus Rouen hier eingetroffene Depesche meldet: Die Franzosen gewannen die verlorenen Positionen wieder zurück.

Tours, 29. Sept. Die französische Ostflotte ist in Cherbourg eingetroffen, nachdem sie sich versichert hatte, daß die preussische Flotte im Jahdebusen blieb.

Zwei französische Geschwader sind in der Nordsee und im Kanal zurückgeblieben.

Wien, 29. September. (Coursbericht.) Die Börse verlief in matter Haltung und stellten sich Aktien fast durchgehends um $\frac{1}{2}$ —5 fl., Nordbahn-Aktien um 2% billiger. Auch Renten, Anlagapapiere u. Lose gaben einige Beutel ab. Fremde Wechsel und Comptanten schloßen um etwas feiser.

Original-Cours-Telegramm.

2 Uhr Nachmittag.		fl. fr.
Einheitliche Staatsschuld in Noten		57 —
" " in Silber		66 55
1860er Staats-Anleihen-Lose		92 25
1864er " " " "		114 25
Bank-Aktien		714 —
Credit-Aktien		256 50
Anglo-Bank-Aktien		281 50
Staatsbahn-Aktien		381 —
Nordbahn-Aktien		211 —
Frank-Josef-Bahn-Aktien		189 —
Rudolf-Bahn-Aktien		163 75
Frankfurt am Main		104 20
Bombarden		176 50
Credit-Lose		159 75
Bonden		124 45
Silber		122 25
Napoleon's		9 98
S. I. Münz-Dukaten		5 90

Geschäftslage.

Eingesandt.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalensciere du Barry zu widerstehen und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Nachhaltiger als Fleisch, erspart die Revalensciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Certifikat vom Herrn Dr. Medizinä Josef Siglay, Szegedy, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen litt, und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalensciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erhellende Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener Josef Siglay, Arzt.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalensciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Gratzervorstadt, Tegetthofstraße 10; in Pest J. Dröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg J. Siglay; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz J. Haselmayer; in Bozen J. Saggiari; in Triest J. Franz Eder; in Graz J. Oberranzmayer und Gradowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Bemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, 1. Oktober, auf Verlangen:
Pächterin und Barbier.
Komische Operette in 1 Akt von F. Gumbert.
Hierauf:

Der Damenkrieg.
 Lustspiel in 3 Akten nach Escribe von Diers.

Wasserstand des Draufusses

am 30. September Morgens:
2 Fuß 2" über dem Nullpunkte.

Öffentliche Erklärung.

In der Zeit der Ueberraschungen, in welcher wir leben, erläßt die hiesige Beleuchtungs-Kommission eine Bekanntmachung, welche, was meine Person betrifft, auf einem leichtverzeihlichen Irrthum beruht.

Meine Gasanstalt ist gänzlich unbelastet! Zwischen mir und der Stadtbehörde obschwebende Differenzen werden hoffentlich bald auf gutlichem Wege zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst werden.

Ich ersuche indessen bei dieser Veranlassung alle jene, welche eine Forderung an mich haben, mir Rechnung zu stellen, um solche zu begleichen; dagegen mögen alle jene, welchen ich für gefertigte Gaseinrichtungen in liberalster Weise Credit gegeben, auch mich befriedigen.

Marburg 30. September 1870.

G. Graff.

Friedr. Lenner's Buchhandlung

und
K. K. Schulbücher-Hauptversleiß
in Marburg

empfiehlt ihr vollständiges
Lager aller Lehr- und Schulbücher

für das k. k. Ober- und Untergymnasium, die Lehrerbildungs-Anstalt, die k. k. Real-, Normal- und Kommunal-Mädchen-Schule in den neuesten Auflagen in dauerhaften Leinwandbänden.

Bücher-Verzeichnisse werden unentgeltlich ausgegeben.

Neue vollkommen trockene, dünnschlägige

Nüsse

kaufen zu den besten Preisen Roman
Vachner & Söhne, allwo auch fleißige
Arbeiter zur Surrogat-Kaffee-Fabrikation
aufgenommen werden.

Fertige

Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung
in sehr grosser Auswahl
zu staunend billigen Preisen

bei
A. Scheikl.

Alfmermesbeeren

werden zu den höchsten Preisen gekauft in
Graz, Schillerstraße 1, von Dr. G. Krieger.



Alte halb-, ein- und fünfeimrige Fässer sind zu verkaufen.

Eine eiserne Bodenthür wird gekauft.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

2000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!
Geben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von Dr. Blasen, Mitglied der med. Fakultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.
Zu haben in der Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten (besonders Schwäche) des Med. Dr. Blasen, Wien, Stadt, Carntergasse Nr. 12, 2. Stod. — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden Medicamente besorgt. Mit Postnachnahme wird nicht versendet.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 53 M. Abends.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Waggons.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Marburger Kohlen-Verschleiss-Agentie

der kais. kön. privilegierten

Graz-Köflacher Eisenbahn- & Bergbau-Gesellschaft.

Bei Herannahen der Wintermonate empfehle ich zur geneigten Abnahme

Lankovitzer Stückkohle	zu 40 kr. pr. Zoll-Ztr.
Rosenthaler " "	35 " " "
Hrastniger Glanzkohle	44 " " "
Fünfkirchner Briquettes	75 " " "
Hrastovitzer Grieskohle	42 " " "

ab Magazin Mellingerstrasse.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Abnehmer besorge ich die Zustellung in's Haus in Partien von 10 Ztr. aufwärts zu 4 kr. pr. Zoll-Ztr.

Bei dem im Winter voraussichtlichen Kohlenmangel empfehle Jedermann sich möglichst bald mit Kohle zu versorgen.

(681)

Alois Quandt.